

Peter Winkler

## Die Kunst der Stille

Laudatio für John Lidfors

anlässlich der Verleihung des Förderpreises 2016 des Bezirks Mittelfranken  
am 11. Oktober 2016 in Wolframs-Eschenbach



Franconia Vocallis © Florian Diemer

Sehr geehrte Damen und Herren, ehrenwerte Preisträger!

*As slow as possible\** – so langsam wie möglich – lautet der Titel eines Werks des amerikanischen Komponisten und Fluxus-Künstlers John Cage und meint wortwörtlich die Anweisung, seine 8-seitige Partitur so langsam wie möglich zu spielen.

Nun könnte man meinen, es handele sich dabei um eine Auftragskomposition der Berliner Flughafengesellschaft; tatsächlich können wir das Werk in Deutschland live erleben, und zwar in der Burchardi-Kirche in Halberstadt.

Um es gleich vorwegzunehmen, es ist kein Stück, mit dem ambitionierte Musiker glänzen könnten. Es gehört zu den wenigen Beispielen komplexer Musikkultur, die – wenn man jetzt mal den ganzen Bereich der Kammermusik ausnimmt – *ohne Dirigent* auskommen müssen.

Das hat zwei Gründe: Erstens passiert auf dem Podium nicht viel. Da wird alle paar Jahre eine Pfeife ausgewechselt. Und das wäre jetzt wieder eine Parallele zu Berlin – mit dem Unterschied, dass in Halberstadt ein konkretes Datum feststeht. Sie können das im Internet nachlesen, der nächste Harmoniewechsel findet statt am 5. September 2020, dann folgt einer am 5. Februar 2022, danach 2024 – und so geht das munter weiter. Der zweite Grund: Die Halberstädter Aufführung endet im Jahr 2640. Wo will man denn heutzutage einen Kapellmeister aufreiben, der sich vertraglich so lange binden möchte? – Im Hause Lidfors jedenfalls nicht.

---

\*) Die vollständige Opus-Bezeichnung lautet *ORGAN<sup>2</sup>/ASLSP*. Die Abkürzung *ASLSP* steht für *as slow as possible*.

Da genügt ein kurzer Blick auf Johns Vita. Die nimmt nach dem Musikstudium in Wien jeweils mit Summa-cum-laude-Abschlüssen in Orchesterdirigieren und Chor-dirigieren ab 2010 so richtig Fahrt auf, und zwar musikalisch und geografisch.

Nicht nur für den Laien, auch für jemand der sich halbwegs für das klassische Musikgeschäft interessiert, ist es schier unfassbar, was der gerade einmal 30-jährige Lidfors an Stationen in so kurzer Zeit durchmessen hat:

Dirigate bei namhaften Chören und Orchestern von Spanien bis Bulgarien, Meisterkurse und Akademien zwischen Dänemark und der Schweiz, Gründung und Leitung eigener Ensembles wie des Orchesters Ventuno und des Adoramus Chors ... Und das ist erst der Anlauf!

Wenn man da so draufschaut, spürt man, da kann nicht nur Begabung oder Talent im Spiel sein – da braucht es auch Fleiß, Selbstdisziplin, auch innere Festigkeit und Ruhe, um dieses ständige Unterwegssein ausgleichen zu können. Und man überlegt, was davon wohl dem kleinen John bereits in die Wiege gelegt war ...

Die Familie Lidfors hat schwedisch-amerikanische Wurzeln. Johns Urgroßvater hatte sich Anfang des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika rufen lassen. Im US-Bundesstaat Minnesota wurden seinerzeit Waldarbeiter, die klassischen Holzfäller, gezielt aus Skandinavien angeworben, damit sie halfen, die Neue Welt am nördlichen Mississippi an der Grenze zu Kanada urbar zu machen.

Allein dieses biografische Mosaiksteinchen genügt unserer Phantasie, sich mögliche prägende Einflüsse auf eine Generationengeschichte auszumalen: Wir sehen Wagemut, Entschlossenheit, erdverbundenen Pragmatismus. Und wir dürfen ruhig mal klischeehaft ergänzen: *amerikanische* Offenheit und Optimismus – und *skandinavische* Klarheit sowie eine Leidenschaft, die sich weniger äußerlich, quasi mediterran auslebt, sondern ganz nach innen genommen ist und dort vielleicht umso intensiver wahrgenommen wird. Und wir sehen natürlich das Reisen zwischen Amerika und Europa, das Verwurzelte in beiden Mentalitäten, die kultivierte Balance.

Sie vermuten richtig: Spuren dieser Qualitäten finden wir auch in Johns Verhältnis zur Musik und in seinen Umgangsformen mit den Musikern.

Eine Frage, die man Künstlern im allgemeinen und Dirigenten im besonderen gerne stellt, ist ja: *Was wären Sie, wenn nicht Musiker, sonst gerne geworden? Und was gibt es außerhalb der Musik noch an Interessen und Leidenschaften?*

John Lidfors nennt drei Begriffe: Kochen – Basketball – Billard. Auch hier ist unsere Phantasie gleich wieder hellwach und konstruiert mögliche Parallelen zum Künstlerleben!

*Kochen:* Ja, das ist Komponieren mit anderen Mitteln, das ist die Kunst des feinen Abwiegens der Zutaten, der raffinierten Nuancen. – Das passt. (Ich suche gerade den Blickkontakt zu den Eltern, ob diese Selbsteinschätzung auch zutrifft. Dass sie gerne kochen, erzählen einem ja viele Leute – die Frage ist doch, ob man es auch gerne isst. Johns Mutter nickt ... )

*Basketball*: Okay, da braucht es Ausdauer, Durchsetzungsfähigkeit, blitzschnelles Reaktionsvermögen, Teamgeist – und eine gewisse Körpergröße. (John steht auf Zuruf kurz auf) Das passt also auch.

Der *Billard*-Spieler schließlich ist zumindest auf den Turnieren ähnlich elegant gekleidet wie ein Kapellmeister im Konzert – und er braucht eine sehr ruhige Hand, kühles, mathematisch-analytisches Denken und das Geschick, den richtig dosierten Impuls über die Queue an die richtige Stelle der Kugel zu übertragen.

Lieber John, wir alle freuen uns, dass du Dich letztlich für den Beruf mit dem *kürzeren Stock* und der größeren Leidensfähigkeit entschieden hast!

Die Leidenschaft hatten wir schon angesprochen, die *Leidensfähigkeit* von Chor- und Orchesterdirigenten ist nochmal ein anderes Kapitel. Bleiben wir beim Beispiel Chor, da habe ich den persönlichen Bezug. Ich darf unter Johns Leitung im Kammerchor Franconia Vocalis Töne zum Besten geben. Sitze also auf der Seite der Leidensverursacher, der Sänger.

Wie heißen die 4 Stimmgruppen in einem gemischten Chor? (*Frage ans Publikum gerichtet*) Sopran – Alt – Tenor – Bass? Ja, so steht es in den Noten, und auch im Konzert wird dieser Eindruck vermittelt. Aber *backstage*, bei den Proben, da ist das nochmal eine ganz andere Geschichte, da haben Sie *Egoisten – Autisten – Anarchisten – Terroristen*.

Von sogenannten Brennpunktschulen haben wir schon gehört, da haben's die Lehrer auch nicht leicht. Aber stehen Sie mal als Dirigent einer chaotischen Ansammlung *schwer erziehbarer musikalischer Erwachsener* gegenüber! Da ist eine Unruhe aus Tuscheln und Rascheln, Lachen und Streiten, Sticheln, Lästern, Stühlerücken, Notensortieren, Mineralwasserflaschenzischen ... Ach ja, es ist wirklich nicht appetitlich.

Unter diesem Aspekt ist der Förderpreis, die Bezeichnung Förderpreis, für einen Dirigenten nicht ganz korrekt. Er ist in erster Linie auch *Schmerzensgeld*.

Es liegt ja aber auch in der Natur der Dinge: ein jeder dieser schwer erziehbaren Erwachsenen kommt aus seinem persönlichen Alltag heraus zur Probe, hat noch die Gedanken an berufliche Probleme oder private Themen im Hinterkopf und vor dem Haus keinen Parkplatz – wie soll sich da ad hoc eine harmonische Atmosphäre, eine entspannte Konzentriertheit zum gemeinsamen Musizieren, was man ja möchte, wie soll sich das einstellen?

Jetzt kommt John. Und jetzt kommt ein magischer Moment. Musik hat, selbst wenn man sie völlig analytisch bis ins Atom durchleuchtet, immer auch ihre magischen Augenblicke, die sich der reinen Wissenschaft entziehen. Einer der größten ist sicher *die Stille vor dem Klang*.

Jetzt also kommt John mit seiner skandinavisch kontrollierten Körpersprache des Billardspielers. Eine schlichte Handbewegung: Die Hände weisen eine Richtung, öffnen eine Tür in einen Raum der Stille. Alle störenden Geräusche weichen zurück. Ein tiefer Atemzug, manchmal ein Augenaufschlag nach oben, vielleicht nach ganz

oben. Innehalten. Die Konzentration des amerikanischen Basketballspielers vor dem ersten Aufschlag. Sein In-sich-Ruhen überträgt sich auf uns Sänger. Da ist sie, die Stille, die alles enthält.

Und dann: der Klang. Ich will nichts erklären: das mit dem Klang, das klappt nicht immer auf Anhieb. Da braucht es schon mehrere Anläufe, bis das erzielte Klangbild den Vorstellungen des Maestro entspricht. Aber gehen Sie davon aus, dass Sie diesen magischen Moment der Stille vor dem Klang im Konzert erleben können – Gelegenheit dazu gibt es diesen Monat noch bei den Herbstkonzerten des Kammerchors Franconia Vocalis unter dem Titel *Lobgesang*.

Meine Damen und Herren, der Bezirk Mittelfranken darf sich glücklich schätzen, dass – als die Eltern von John Lidfors einem inneren Ruf folgend sich aus der Neuen zurück in die Alte Welt begaben – sie sich nicht für die liebenswerte Heimat einer Astrid Lindgren als Ziel entschieden haben, sondern für Fürth. Somit ist John ein echtes Fürther Gewächs, ein echtes fränkisch-schwedisch-amerikanisches Fürther Gewächs.

Lieber John, zieh hinaus, nimm einen guten Weg, eine Welt voll von schwer erziehbaren Musikern wartet auf Dich! Lehre sie die Stille – und bring sie zum Klingen!  
*As soon as possible ...*

Herzlichen Glückwunsch zur Verleihung des Förderpreises!